

0.05 New Yorker

New York ist nach 9/11 in eine schlimme Rezessionen gerutscht. Die Arbeitslosigkeit beträgt offiziell 8,8 Prozent, was bei einem nicht existierenden Sozialnetz brutale Auswirkungen auf ‚pink slip‘-Empfänger hat. Doch der ‚Big Apple‘ ist nicht unterzukriegen. Die Stadt mit ihren rund 12 Millionen Einwohnern wird immer ein Faszinosum sein.

Kultur

New York scheint (vermeintliche) Künstler anzuziehen. Zum Beispiel ist mein Makler ein berufener Schauspieler, der abends eine Nebenrolle hat. Neben den 39 ‚Broadway Theaters‘ gibt es noch weitere 125 Aufführungsräume - unterteilt in ‚Broadway‘, ‚Off Broadway‘ und ‚Off-Off Broadway‘. Insgesamt haben 20 Millionen Menschen letztes Jahr eine Aufführung in New York besucht. Die Qualität der Shows ist beeindruckend - in jeder Hinsicht.

Foto1



Ich denke es ist unmöglich alle Museen in New York zu besuchen. Darum nur eine Auswahl derer, die ich besuchen könnte. Die Sammlung des ‚Metropolitan Museum‘ umfasst zur Zeit mehr als zwei Millionen Kunststücke, von der Antike bis zur Moderne, inklusive eines ägyptischen Tempels im indoor Kunstteich. Ich fand hier mehr Ritterrüstungen als im Zeughaus in Graz. Das ‚Guggenheim Museum‘ spezialisiert sich auf Kunst der Moderne mit den berühmtesten Werken von Andy Warhol und das ‚American Museum of Natural History‘ hat Sonderausstellungen zu Vietnam, Einstein und der Mondmission. Inkludiert ist auch ein IMAX Kino.

Persönlich sind mir die vielen Kirchen aufgefallen. In New York befindet sich die grösste gotische

Kathedrale: Cathedral Church of St. John the Divine. Der Bau begann 1892 und ist nach wie vor nicht abgeschlossen. Mehr Betende als in Österreich habe ich darin allerdings nicht angetroffen.

Menschen

Ich habe ihn noch nicht getroffen - den ‚New Yorker‘. Man sagt dieser Spezies nach, sie sei unfreundlich, hyperaktiv oder autistisch. In der Vielfalt der Kulturen ist kein annähernd stimmiges Bild auszumachen. Doch scheinen manche Ethnien in gewissen Berufen häufiger vertreten zu sein. Zum Beispiel Iren bei Polizei und Feuerwehr (Foto1 und Foto2 zeigen Aufnahmen der heurigen ‚St. Patrick’s days parade‘), Inder und Pakistani arbeiten häufig als Taxifahrer und Mexikaner als Verkäufer. Spanisch scheint die zweite Sprache New Yorks zu sein, viele Tafeln haben englische und spanische Aufschriften. In ‚China Town‘ findet man wiederum Zeitungstände, die nur chinesische Zeitungen anbieten.

Studieren an der CU

Eigentlich ist mein Aufenthalt rein der Wissenschaft gewidmet und ich sollte nur an meinem Computer in der ‚Columbia University‘ sitzen. Die Universität wurde als ‚King’s College‘ 1754 vom englischen Koenig Georg II gegründet und ist die fünf älteste Universität in den Staaten. Sie zählt zu den Renommiertesten und das spiegelt sich auch im Preis nieder. Die Studiengebühr für ein Jahr im Masterprogramm Computer Science beträgt 27.000 US\$. Dazu dann noch Lebenskosten von mindestens 1200 US\$ monatlich. Das Bild Foto3 zeigt die ‚Butler Library‘. Sie ist 24 Stunden, sieben Tage pro Woche geöffnet und nicht

öffentlich zugänglich, der Studentenausweis CUID (Columbia University Identity Card) ist dem Sicherheitsmann immer vorzuzeigen. Alternativ kann man für 100\$ monatlich eine Entlehnkarte kaufen.

Foto2



Ich arbeite im ‚Internet Real Time Laboratory‘ des Computer Science Departments unter Prof. Henning Schulzrinne in einem sehr internationalem Team (ca. 50% Chinesen, 30% Inder, 10% Amerikaner). Bei den wöchentlichen Gruppentreffen gibt es immer Pizza und Cola - neben einer Präsentation von Forschungsergebnissen.

Die akademischen Leistungen sind - nach meiner Meinung - faszinierend: In den letzten 2 Monaten haben 11 Doktoratsstudierende (manche davon machen das Studium neben einem Ganztagsjob) fünf wissenschaftliche Publikationen veröffentlicht. Das Prinzip ‚publish or perish‘ (veröffentliche oder verschwind) wird konsequent verfolgt.

Kapazitäten in ihrem Feld scheinen sich um die Möglichkeit an der Universität vorzutragen zu reissen. Letztes Monat kam ein Nobelpreisträger vorbei und erzählte, wie er den Laser erfand.

Wöchentlich gibt es Vorträge von Vertretern aus Industrie, Politik und Wissenschaft (daneben meist ein Buffet).

Foto3



Christian Wieser